

Auerthal-Beitung.

Totalblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Mösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau und die umliegenden Ortschaften.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
incl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Fringerlohn 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeier in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Corpustelle 10 Pf.,
Beitrag wird nach Zeitstellen, Nonpareille
sich nach dieser berechnen.
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 13

Freitag, den 24. November 1893.

6. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 22. November.

Der deutsche Reichstag hat es für gut befunden, sich gleich nach der Präsidentenwahl bis heute zu vertagen. Es wird sehr zu bezweifeln sein, ob der Reichstag nun noch vor dem Weihnachtseste eine starke Besetzung aufweisen wird, denn eine große Zahl derjenigen Abgeordneten, die nach der Präsidentenwahl einwillen wieder nach Hause gereist sind, wird kaum Neigung zeigen, vor Weihnachten abermals nach Berlin zu kommen und seine Wiederkehr bis zu bedeutsamen Abstimmungen verschieben. So besonders stark war der Besuch des Reichstages übrigens schon bei seinem Zusammentritt nicht; nur 215 Volksvertreter erhoben sich bei Namensaufruf, man sah also 182, die nicht da waren. Es ist sehr zu wünschen, daß sich in den kommenden Monaten das von früher her bekannte köstliche Schauspiel eines überaus schwachen Besuches des Reichsparlamentes nicht wiederholt, das Ansehen des Reichstages wird dadurch nicht gefördert, und die Begeisterung der Wähler für die Reichstagswahlen noch weniger. So wird sich voraussichtlich der Beginn der eigentlichen Redebühne im Reichstage doch vor nur mäßig besetzten Bänken abspielen, obgleich dem zu erwartenden harten Strauß ein ganz anderes äußeres Bild zu gönnen wäre.

Ein harter Strauß wird es sicher werden, der Ende dieser Woche im Reichstagssaale anhebt; die Handelsverträge des deutschen Reiches mit Spanien, Rumänien und Serbien, welche die Tagesordnung bilden, beschwören eine Auseinandersetzung zwischen dem Reichskanzler Grafen Caprivi und dem Reichstage über die gesamte Wirtschaftspolitik herauf. Und heiß wird es dabei hergehen die Gegensätze werden mit großer Festigkeit aufeinanderstoßen. Es ist bekannt, wie die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien, der Schweiz und Belgien s. B. schon von den Abgeordneten aus den landwirtschaftlichen Kreisen heftig bekämpft, aber am Ende doch mit großer Mehrheit angenommen wurden, allerdings mit Rücksicht auf die Stärkung der politischen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn und Italien, die uns so eng verbündet sind. Es hat damals nicht an Stimmen gefehlt, fehlt auch heute noch nicht daran, die sich der Anschauung zuneigen, Deutsch-

land hätte in jenen Handelsverträgen mehr Vorteile für sich herausklopfen müssen. Die Sache ist nun die, daß bei einem Scheitern jener Verträge die Gefahr bestand, daß uns ein gewaltiges Abhängigkeitsgebiet sofort verloren ging. Die kleine Schweiz hat mit Frankreich einen Zollkrieg begonnen, weil sie sich mit der französischen Regierung über einen neuen Handelsvertrag nicht einigen konnte, und auch wir würden auf allen Seiten und Enden Zollkriege erhalten haben, wenn wir eine Einigung zur rechten Zeit abgewiesen hätten. Und wenn wir heute auch den Zollkrieg mit Rußland aushalten können, ein Zollkrieg mit dreiviertel Europa würden wir nicht ausgehalten haben. Die Wahl zwischen einem Zollkrieg und einem Vertrag würde auch dem Fürsten Bismarck nicht erspart geblieben sein, denn es ist Thatsache, wenn auch eine halb vergessene, daß wenige Monate vor des Fürsten Rücktritt die österrichische Regierung die Schließung eines Handelsvertrages mit Aufrechterhaltung der deutschen Kornzölle rundweg abgelehnt hatte. Nach menschlichem Ermessen hätte Fürst Bismarck im Prinzip schließlich daselbe thun müssen, was sein Nachfolger am Ende gethan hat.

Diese Handelsvertragsfrage wäre ja bald in den Hintergrund getreten, wenn die Verhandlungen mit Rumänien und Rußland nicht gekommen wären. Der Bund der Landwirte und die ganze konservativere Partei haben gegen eine Ermäßigung der Kornzölle mobil gemacht, von der Zentrumspartei ist mindestens ein recht harter Teil gegen weitere Zollermäßigungen für Getreide, und auch ein Teil der national-liberalen Abgeordneten hat sich verpflichtet, dagegen zu stimmen. Ob ein deutsch-russischer Handelsvertrag, wenn er im Entwurfe überhaupt zu Stande kommen sollte, Aussichten auf eine Annahme durch den Reichstag hat, das wird sich jetzt bei den Debatten im Reichstage zeigen. Jede Partei wird hier ihre Grundzüge in bestimmter Weise zu vertreten haben und auch die Reichsregierung wird ihren Standpunkt ausdrücklich erhalten. Aus der Fassung der letzten Reichstagsrede, in welcher mit Rußland eine Einigung zur Beilegung des handelspolitischen Streites und des Zollkrieges erhofft wird, ergiebt sich zur Genüge, daß in Sachen der Handelsverträge der Kaiser durchaus mit dem Grafen Caprivi übereinstimmt. Das bedeutet, daß nicht die Handelspolitik der Stein des Anstoßes sein wird, über den er fällt.

Der Majoratsbesitzer Freiherr v. Thielemann, Jakob-

dorf verlangt in einem offenen Schreiben an den Vorsitzenden des Bundes der Landwirte, letzterer solle mit folgenden Forderungen hervortreten: Erhöhung der Getreidezölle auf nicht weniger denn 8 Mk. auf den Doppelcentner, die Kündigung der Meißbegünstigungsverträge, die Revision der letzten Handelsverträge nach dieser Richtung hin, und endlich eine derartige Ermäßigung der Zölle seitens des Auslandes, daß unserm Ausfuhrgewerbe ein gewinnbringender Abzug gesichert werde. Die Erfüllung dieser Forderung sei eine Unmöglichkeit nur für den gegenwärtigen Reichskanzler Grafen Caprivi. Es müsse also ein anderer Reichskanzler an seine Stelle kommen, und so lange das nicht geschehe, sei es Sache des Bundes, den Grafen Caprivi, wenn er auch im besten Glauben handle und ein Ehrenmann durch und durch sei, ohne Haß und Beschämtheit, aber um so nachdrücklicher, das politische Leben und das Regieren so schwer wie irgend möglich zu machen.

Der Berliner Correspondent der „Times“ schreibt in bemerkenswerter Weise: „Während die britische Industrie fortfährt, durch den härtesten Arbeitskampf (den Streik der Bergleute) geschädigt zu werden, den es je gegeben hat, sind die Deutschen — jetzt unsere gefährlichsten Konkurrenten auf den Weltmärkten, darüber aus, die Ernte des großartigen Erfolges einzubringen, den sie in Chicago errungen haben. Die Bezeichnung „made in Germany“ kann nicht mehr als ein Ausdruß der Bekrittelung angesehen werden, es bezieht ein Drittel der Preise, welche unter die 68 auf der Weltausstellung vertretenen Länder verteilt werden, an Deutschland allein gefallen sind. Ja, es sind hier bereits Klagen laut geworden, daß die Amerikaner selbst schon ihre eigenen Waren mit jener Bezeichnung „An Deutschland fabriciert“ zu stampeln anfangen, um von der großen Nachfrage nach deutschem Fabrikat zu nagen. . . . In anbetracht des guten Namens, den die deutsche Industrie auf der Weltausstellung sich erworben hat, sieht sie sich sicher, daß jede Tarifierreform, die Präsident Cleveland einführen mag, das Signal für eine bislang nie erreichte Entwicklung des deutschen Handels mit Amerika sein wird.“

Während der Reichstagswahl verteilte ein Lehrer im Kreise Puhlig freisinnige Wahlzettel und Flugblätter. Wegen dieses Verhaltens leitete die Regierung Disziplinaruntersuchung gegen den Lehrer ein und erkannte auf Amtsenthebung

(Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Die Gouvernante.

Roman von Rudolf Scipio.

Fortsetzung.

Der Kommerzienrath empfing seinen neuen Ingenieur mit ausgeführter Höflichkeit und stellte ihn den anwesenden Herren vor. Als er den Namen des Doktors nannte, bemerkte er dazu: „mein Neffe.“

Felden wurde durch diese Mitteilung einigermaßen über den Charakter seines Hausgenossen beruhigt, denn er begriff jetzt, was diesen jüngst bei der Erwählung der Gründungen des Kommerzienraths so lebhaft erregt hatte.

„Wenn ich nicht irre, so sind wir Hausgenossen,“ sagte Born, während seine hellen Augen forschend auf Feldens Gesicht ruhten.

Felden wurde durch den Eintritt der Frau und Tochter des Kommerzienraths einer Antwort überhoben.

„Sie haben uns, noch bevor wir Sie kannten, bereits zu lebhaftem Dank verpflichtet,“ sagte die erstere, Felden ihre Hand reichend. „Ohne Ihre muthige Hilfe hätte Frieda leicht ein Unglück treffen können.“

„Die Sache war nicht so ernst, als es vielleicht den Anschein gehabt haben mag,“ versetzte Felden. „Auch ohne mein zufälliges Dazwischentreten würde wohl Niemand bei dem Vorfall zu Schaden gekommen sein, nicht einmal der Knabe, welcher der am meisten Gefährdete dabei war; das Pferd war klug genug, zurückzuspringen, als es denselben vor seinen Füßen sah.“

„Die Kommerzienrathin, welche aus Feldens Worten einen leisen Vorwurf für Ihre Tochter heraushörte, hielt es für gut, das Gespräch dadurch zu Ende zu bringen, daß sie sich einem neuen Gaste zuwandte.“

Frieda stand, als Felden sich jetzt zu dieser wandte, wie mit Purpur überglänzt da und war in ihrer Verwirrung eine so liebliche, anmuthige Erscheinung, daß sich Felden unwillkürlich veranlaßt sah, die erste Miene, welche er bis jetzt bewahrt hatte, abzulegen und einige freundliche Worte an das junge Mädchen zu richten, welche sich, wie er erkannte, durch seine Bemerkung verletzt fühlte.

„Sie dürfen es mir nicht übel nehmen,“ sagte er, „wenn ich den mir wohl in Ihrem Namen ausgesprochenen Dank für eine Handlung ablehnte, welche sich ganz von selbst verstand. Außerdem würde durch die Annahme eines Dankes der Sache meinerseits eine Bedeutung beigelegt worden sein, welche sie in der That nicht hatte.“

„Ich habe es anders angesehen,“ versetzte Frieda, die sich inzwischen gesammelt hatte, „doch streiten wir nicht darüber. Wenn Sie meinen Dank in Worten nicht wünschen, so werden Sie nichts dagegen haben, wenn ich Ihnen denselben dadurch abtrage, daß ich aus jenem Vorfall die Lehre ziehe, jenen Weg niemals wieder zu einer Zeit zu befahren, zu der er von den Leuten benutzt wird, für die er eigentlich bestimmt ist.“

Felden fühlte sich durch diese Auffassung, die er nicht erwartet hatte, in hohem Grade angenehm berührt und bedauerte es lebhaft, als er die auf so eigenartige Weise begonnene Unterhaltung mit dem jungen Mädchen durch den Eintritt neuer Gäste gestört sah.

Die ausgehnten und prächtig ausgestatteten Gesellschaftsräume begannen sich jetzt immer mehr zu füllen. Felden, der sich unter den vielen ihm fremden Gesichtern wenig behaglich fühlte, zog sich bald in eine Fensternische

zurück, von welcher aus er das bunte Treiben ungestört beobachten konnte.

An die Einsamkeit seines Bergschlosses gewöhnt, hatte er sich niemals in großer Gesellschaft heimlich zu fühlen vermocht. Mehr noch als die Unruhe widerte ihn das lärmliche, gemachte Wesen und die Heuchelei an, welche für die weitaus meisten Menschen mit dem geselligen Verkehr verbunden sind. Mit dem Anliegen des Gesellschaftsangeses glaubten die Meisten bei solchen Gelegenheiten auch ein besonderes Gesicht aufsetzen zu müssen. Man giebt sich nicht mehr wie man ist, sondern wie man glaubt, daß es für die Stellung in der Gesellschaft am vortheilhaftesten sei. Man läßt mit Worten und Blicken und heuchelt Gefinnungen, von denen das Herz nichts weiß, während die Unterhaltung, statt ein wirklicher Austausch von Gedanken zu sein, sich meist auf die alltäglichsten Dinge und Gemeinplätze beschränkt und eigentlich nichts weiter ist, als ein Spiel mit inhaltslosen Worten weshalb denn auch in der Regel gerade diejenigen als die Edwen der Gesellschaft zu glänzen pflegen, welche den wenigsten Verstand besitzen.

Vor sich sah Felden jetzt die Gestalt des Doktors aus dem Gewirre von ihm fremden Gesichtern auftauchen. Seine Miene zeigte einen halb spöttischen, halb grimmigen Ausdruck und es schien, als ob er ebenfalls ein Nipsuche, um sich von der Gesellschaft absondern zu können. Als er sich bereits nahe vor dem durch den dichten Vorhang verdeckten Tische befand, wurde er durch Frieda aufgehalten, welche seinen Arm ergriff.

„Ich habe noch keinen Augenblick Zeit gefunden, Dich allein zu sprechen,“ begann sie, „wie geht es Dir?“

„Mir geht es ganz gut,“ versetzte der Doktor mit einem schlaun Lächeln, „doch was Dir ja wohl die Hauptsache bei Deiner Frage ist, auch ihm geht es gut und er hat

Wenn den Polen die Volksschule ausgeliefert wird, dann werden sie für die neuen Steuern stimmen, sonst nicht. Ein fährliches polnisches Blatt kündigt diesen Ruhhandel an.

Die Nachwirkungen des hannoverschen Spielerprozesses dürften sich über kurz oder lang auch in Berlin zeigen. Es sollen dort Wuchergeschäfte bestehen, welche ihre Opfer in der rücksichtslosesten und habgierigsten Weise ausrauben. Sie nehmen nicht unter 40 Proz. Zinsen, setzen über 100. Bei Einzelnen wird das Geschäft glatt durch Übergabe des Geldes unter Abzug der erwähnten Zinsen gemacht, andere hängen einen Schleiher über das Geschäft, indem sie wertlose Schwanzhypotheken zur Substation stehender Grundstücke weit über Wert in Zahlung geben etc. Von eingeweihter Seite wird besonders auf zwei solcher Wuchergeschäfte hingewiesen, welche eine ganze Anzahl von Existenzen auf dem Gewissen haben sollen, so unter vielen anderen Opfern auch einen vielgenannten Majorats Herrn und einen bekannten Bauunternehmer.

31 339 Wohnungen und Zimmer stehen in Berlin leer, 3000 mehr als im Vorjahre. Die Obdachlosen sind trotzdem nicht ausgestorben, sondern sind ebenfalls zahlreicher als früher.

Die Influenza tritt in einzelnen Bezirken Bayerns äußerst heftig auf. In einigen mittelfränkischen Gemeinden liegt fast die gesamte Einwohnerschaft darnieder; auch im Fichtelgebirge herrscht die Seuche sehr stark. Verschiedene Todesfälle durch Hinzutritt von Lungenentzündung werden gemeldet.

Deutschland ist in Südwestafrika mit ungenügenden Kräften vorgegangen, ein Fehler, in den wohl alle zivilisierten Mächte den Eingeborenen gegenüber verfallen. Die Behauptung, durch die Erfürmung von Hornkraus sei die Widerstandskraft der Hottentotten gebrochen, ist eine irrige, um so mehr, als dieselben eine Widerstandskraft in unserm Sinne überhaupt nicht haben. Die Widerstandskraft der Hottentotten besteht im Laufen, im Ueberall und Nirgends, in einer vorzüglichen Vermeidung jeglicher Gefahr. Er will rauben und plündern, das ist seine Lust, aber nicht kämpfen, und das gebirgige, wege- und wasserlose Land ist für diese Sorte Krieg wie geschaffen. Nur ein unaufhörliches rastloses Jagden ist geeignet, diese Art Widerstandskraft zu brechen, und da dieses nicht stattgefunden hat, auch mit 3000 Mann nicht ausgeführt werden kann, so wird die Unverschämtheit der Schwarzen immer größer. Ungewissheit erhält Witboi in unsichler Weise von allen Hottentotten-Stämmen Verstärkung; und sollte man dadurch veranlaßt werden, die verschiedenen Häuptlinge darüber zur Rede zu stellen, oder wohl gar ihnen zu drohen, so ist nicht ausgeschlossen, daß wir die ganze Bande auf den Hals kriegen. Hendrik giebt seine Stärke auf 700 Mann an; man wird mit einer Schätzung auf 300 Mann deshalb nicht schlagreifen, während er früher nur 91 Krieger besaß.

Das Land, das Kolonien hat, das hat immer Soldaten im Feuer stehen. Ohne Kampf kann die Kultur in der Wildnis nie Fuß fassen. Deutschland hat Kämpfe in Ost- und Westafrika, England zur Zeit in Südafrika, Spanien in Mexiko, Frankreich in Tonkin und Dahomey. General Dobbis hat hier endlich wieder einmal einen Erfolg errungen. Er hofft, den König Behanzin selbst zu jagen. Um so schlimmer sieht es in Tonkin aus, wo die halbe Kolonie in hellem Aufruhr ist.

Oesterreich-Ungarn.

Die neuen Münzen, die nunmehr schon in großen Mengen in Umlauf sind, geben, ein sehr merkwürdiges Zeugnis der Laaffischen Veröhnungspolitik; sie enthalten nämlich gar keine Bezeichnung ihres Wertes. Die Hellerstücke und die Kronen tragen nur 1, die Zehnellerstücke eine 10, die

Zwanzigerstücke eine 20, die halben Kronen eine 50 etc. Obwohl die österr. Verfassung ausdrücklich sagt, daß die deutsche Sprache die Staatsprache ist, hat sich doch Laaffe niemals nach dieser Bestimmung gerichtet. Er hätte die Tschechen, Polen und Slowenen kränken können. Die Ungarn haben dagegen die Münzen in magyarischer Sprache bezeichnet.

Es ist eine alte traurige Thatsache, daß die Ueberläufer unseres Volkes die schlimmsten Deutschenreffer sind. Da verbrüden sich in Paris Eißäcker und Tschachen. Der Führer der tschechischen Turnvereine erklärte: „Das Ungewitter wird bald losbrechen; der Baglins des Deutschland soll ausgerottet werden. Zur feierlichen Stunde des Kampfes gegen die Barbaren werden wir Slaven unter Eurer Fahne, die auch die unfrige ist, stehen. Ich trinke auf unsere gemeinsame Erlösung und rufe: „Auf Wiedersehen in der Stadt, wo die Marzeillaise entstanden ist (Straßburg)!“ Und dieser Mensch führt den kerndeutschen Namen Frödlisch. Nach ihm sprach ein anderer „Tschewe, Schmidt geheißener“: „Bei den Russen habe er eingesehen, daß der Frieden für Europa nötig sei, doch der Friede „nach der Abrechnung“. Ihr habt mit den Preußen, wir mit den Deutschen in Oesterreich abzurechnen. Ich trinke auf den Frieden nach der Abrechnung.“

Belgien.

Die Cholera ist etwas so alltägliches geworden, daß man anfängt, über sie zur Tagesordnung überzugehen. Im belgischen Kohlenbezirk von Charleroi hat die Seuche in den letzten Wochen sehr heftig gehaust, trotzdem hat die Welt davon nichts erfahren. So sind z. B. in dem Dertischen Marchienne-au-Pont an 300 Personen von dieser Krankheit befallen worden und die bakteriologische Untersuchung in Gent und Brüssel hat mit vollster Sicherheit die asiatische Cholera als Ursache der Erkrankungen ergeben. Nicht weniger als 45 Opfer der Seuche liegen auf dem armeneligen Kirchhofe des kleinen Ortes begraben. Auch hier machte man abermals die Wahneymung, daß fast ausschließlich unsaubere, schlecht genährte, oder dem Alkoholenuss ergebene Menschen von der Seuche befallen wurden.

Bei der Einnahme eines Araberlagers am Bowaflusse hat der belgische Kapitän Pontfrier die letzte von Emin Pascha geheiratete Frau und einen einjährigen Sohn Emin vorgefunden. Die Frau bestätigte Emin's Ermordung durch Said ben Abed.

Südamerika.

Zu der Nachricht, daß der Enkel des letzten Kaisers von Brasilien zum Kaiser von den Befehlshabern der Revolution ausgerufen worden sei, liegt noch keine offizielle Bestätigung vor. Aus privater Quelle wird aber die Nachricht als zutreffend bezeichnet. Der Prinz, der hier als Thronprätendent proklamiert ist, ist der zu Petropolis bei Rio de Janeiro am 15. Oktober 1875 geborene Prinz Pedro d'Alcantara Ludwig Philipp und befindet sich zur Zeit in einem Wiener Militär-Institut, während seine Eltern, die nur über bescheidene Mittel verfügen, in dem Pariser Vorort Boulogne leben. Da der junge Prinz erst 18 Jahre alt ist, so mögen Admiral Welles und die übrigen Führer des brasilianischen Aufstandes, wohl darauf rechnen, daß sie das Joch noch längere Zeit in der Hand behalten werden, denn daß den Eltern des Prinzen gestattet werden würde, wieder einen entscheidenden Einfluß auf die Leitung der Staatsgeschäfte auszuüben, ist bei deren Unbeliebtheit in Brasilien nicht wahrscheinlich. Wehe dem Lande, dessen König ein Kind ist!

Der apostolische Legat in Rio de Janeiro telegraphierte an den Papst, daß in Brasilien das Kaiserreich wieder proklamiert worden sei, worauf der Papst dem Grafen d'Eu seinen Segen sendete.

„Du solltest Dich doch öfter einmal bei uns sehen lassen,“ sagte Frieda in dem Thone sanften Vorwurfs. „Du weißt, wie sehr ich mich dafür freuen würde. Es bedarf stets einer besonderen Einladung, wenn wir Dich einmal bei uns sehen wollen; doch auch dann muß man es als einen besonderen Glücksfall ansehen, wenn Du kommst.“

„Du weißt, daß ich mich in Gesellschaft einmal nicht recht wohl fühle und mußte deshalb etwas Rücksicht mit mir haben.“

Wir würden gerne hierauf Rücksicht genommen und Dich mit einer Einladung verschont haben, wenn es nicht das einzige Mittel wäre, Dich überhaupt einmal zu sehen. Es scheint in der That, als ob Du trotz Deiner angeblichen Abneigung gegen Gesellschaften eine solche doch dem Verlebre im engeren Familienkreise immer noch verzeigst, denn auf alle unsere Einladungen, den Abend in der Familie bei uns zubringen habe ich stets nur Absagen erhalten.

„Ich bin oft nicht Herr meiner Zeit,“ versetzte der Doktor mit höflicher Betheuerung. „und dann,“ sagte er nach kurzem Stocken hinzu, „muß ich Dir offen gestehen, daß ich mich seit Ihr das Haus in der Altstadt verlassen habt und hierher übergeleitet seid, fremd bei Euch fühle. Es ist mir hier alles zu vornehm und elegant. Der aufwartende Bediente und tausenderlei andere Dinge, die ich nicht gewohnt bin, wirken störend auf mich ein und verderben mir den Genuß am Zusammensein. Hier in großer Gesellschaft, bei der alles Gemüthliche von vorn herein ausgeschlossen ist, empfinde ich das weniger. Dann kommt auch noch hinzu, daß ich, wenn ich mit Euch allein

zusammen bin, die Verschiedenheit meiner Ansichten von denen Deines zu sehr geltend macht. Lassen wir es deshalb dabei, daß ich auch hinfür meine Besuche auf solche Tage wie den heutigen beschränke, wo wir uns gleichsam auf neutralem Boden befinden und wo die gesellschaftliche Form die zwischen uns liegende Kluft verdeckt.“

Die Unterhaltung zwischen Beiden, welche einen tiefen Einblick in die Familienverhältnisse des Kommerzienraths gestattete, war eine für Felden in hohem Maße interessante; er hielt sich jedoch für verpflichtet, dieselbe durch Hervortreten aus seinem Versteck zu unterbrechen, um nicht vielleicht ein unbesuener Hörer von Mittheilungen zu werden, welche nicht für ihn bestimmt waren.

Er trat deshalb aus seinem Zufluchtsort hervor, um sich unbemerkt zwischen die Gesellschaft zu mischen. Frieda, welche ihn bemerkte, schien seine Gedanken errathen zu haben. „Lassen Sie sich nicht durch uns aus Ihrem Asyl vertreiben,“ bat sie mit der ihr eigenen Freundlichkeit, „gestatten Sie uns vielmehr, Ihnen etwas Gesellschaft zu leisten. Ich weiß nicht, ob sich die Herren schon kennen?“

„Um so besser,“ fuhr sie fort, als Beide bejahten, „denn wenn ich mich nicht sehr täusche, so sind gerade Sie durch Uebereinstimmung der Gesinnung dazu bestimmt, recht gute Freunde zu werden.“

Diese halb im Scherz gesprochenen Worte klangen dabei so bestimmt und wurden in einem solchen Eifer gesprochen, daß Felden in Anbetracht der kurzen Zeit seiner Bekanntschaft mit der Sprecherin ein Lächeln nicht unterdrücken konnte, während der Doktor laut und herzlich auf-lachte.

„Sie müssen es meiner Base verzeihen,“ sprach er zu Felden gewandt, „daß Sie nach einer Bekanntschaft, welche, wie ich nicht anders weiß, bis jetzt nur nach Minuten zählt, schon so eigenmächtig über Sie bestimmt und zwar

Ein Mahnwort an unsere Einwohnerschaft.

Der Sommer ist zu Ende, es kehrt der Winter ein mit seinen kurzem, und trüben Tagen und langen Abenden und Nächten. Der Mensch muß sich bald wieder mehr an die Stube gewöhnen, die Spaziergänge beschränken sich zumeist auf den Sonntag; bieten doch die kurzen Tage nicht einmal Zeit genug, die Tagesarbeit zu vollenden, geschweige zu einem Spaziergang in frischer, freier Luft. Die sitzende, hockende Lebensweise gewinnt wieder die Oberhand. Die körperlichen Gebrechen, als z. B. Athemnoth, Brustbeklemmungen und Brustschmerzen, schlechte Verdauung, Hämorrhoidalbeschwerden, Schwindelanfälle usw., welche im Sommer durch Spaziergänge, Spiele und Baden so ziemlich beseitigt waren, gewinnen nun bald neue Nahrung und hohllängig, mit blassen Wangen, krummen Rücken, flacher Brust legt so mancher sein Winterkleid ab.

Dabei ist es unsere Pflicht, immer und immer wieder auf die Stätte zu verweisen, wo der Mensch auf's neue aufathmet, neue Kräfte, neuen Muth zur Ausübung seines Berufes sammelt, wo die Schaffensfreudigkeit immer wieder befeuert wird, es ist der Turnplatz! Alt und jung kann nicht genug an das Wort Schiller's, welches der große Dichter auf dem Sterbebette aussprach: „Sorget für eure Gesundheit; denn ohne sie vermag man nichts“ erinnert werden.

Der Turnplatz allein ist die Stätte, wo den hereinbrechenden Schäden, die jeder Beruf mit sich bringt ein notwendiges Gegengewicht geboten wird. Durch die Leibesübungen, durch das Turnen wird der Umlauf des Blutes beibehalten, die Athembildigkeit erhöht, und der Stoffwechsel beschleunigt, und die Kräftigungen des ganzen Organismus werden dadurch wiederum erhöht; auch die Körperwärme, die allen Stübchenhockern sogar im Schlafrock am Ofen fehlt, wird vermehrt.

Gerade die heranwachsende Jugend in ihrer Entwicklung kann nicht genug auf den Turnplatz verwiesen werden.

Wir sind verpflichtet, unserer Schuljugend, die unter der Last geistiger Anstrengungen oft zusammenbrechen möchte, einen starken Träger des Geistes zu geben: mens sana in corpore sano — nur in einem gesunden Leibe wohnt eine gesunde Seele!

Karl Schulze sagt: „Der Stadtjugend verleiht das Turnen statt der weichen stählerne Muskeln statt der Vogel-Männerbrüste während der unbeflohenen, schwerfälligen Dorfjugend die Ungeklärtheit, Plumpheit und Unge-schlichkeit benommen wird.“

Noch mehr als der männlichen folgt der weiblichen Schuljugend, besonders in den höheren und mittleren Ständen, eine genügende Muskelbewegung. Die Mädchen sitzen nicht nur täglich 5 bis 6 Stunden bei vorgeneigter Haltung in der Schule. Nein, auch zu Hause verbringen sie die meiste freie Zeit in sitzender, oft kläglicher Stellung. Sowie die Schularbeiten beendet sind, wird das Stick- oder Häckelmuster ergriffen, und nachher womöglich noch eine Klavierstunde abgelesen. Die unangenehmen Folgen zeigen sich dann bald. Brustarmuth, Dichtschmerz, Schwächezustände, Anhäufung von venösem Blut und sonstige, hier nicht zu bezeichnende Leiden gehören heutzutage leider nicht zu den Seltenheiten bei unseren Mädchen. Kann man bei einem Mädchen der Oberkörper entwickeln, welches die meiste Zeit in gebückter Stellung verharret stets mit gesenktem Kopfe und vorgeneigten Schultern einhergeht? — Die meisten Mütter der sogenannten besseren Stände erziehen gutgeartete, gebildete und kluge, aber vielfach kranke Töchter. Aus diesem Grunde möge aller Orten hinreichend auch für die Ein-

mit Rücksicht auf die Kenntniss Ihrer Gesinnungen.“

„Als ob es dazu erst einer langen Bekanntschaft bedürfte!“ sagte Frieda mit ruhigem Ernst. „Bei manchen Menschen genügt ein Augenblick, während wir Andere in Jahr u. Tag nicht kennen u. verstehen lernen. Ich bin überzeugt, daß meine Erwartung sich bestätigen wird. Auf jeden Fall hoffe ich,“ setzte sie scherzend hinzu, „daß beide Herren mir dafür dankbar sein werden, daß ich die Bekanntschaft gemacht habe, welche Sie jetzt hier zusammengeführt hat. Zu Zweien trägt sich die Gesinnung in der Gesellschaft besser.“

Georg gewandte nämlich auch zu denen,“ setzte sie dann, zu Felden gewandt, hinzu, „welche es vorziehen, einer Gesellschaft hinter dem Fenstervorhang beizuwohnen.“ Mit einem kurzen Wuge verließ Frieda die beiden Männer und mischte sich unter die übrigen Gäste.

Sie mußte es meiner Base zu gut thun,“ sprach der Doktor lachend, „wenn sie nur in ihrer glücklichen Hauswichtigkeit, an der bisher alle Lehren und Ermahnungen meiner gestrenge Tante gescheitert sind, diesmal einmal über die Formen des sogenannten guten Tones hinwegsetzt, der allerdings in den Augen mancher Menschen, zu denen auch ich mich bekenne, nichts ist als eine Zwang und Unnatur. Der Frieda näher kennt, wird ihr diese kleine Schwäche, wenn es überhaupt eine solche ist, gern verzeihen, denn sie ist ein edler und von der Heuchelei und Nichtswürdigkeit, die uns heute so oft, namentlich aber in den Kreisen, welche sich als die bessere Gesellschaft bezeichnen, entgegentritt, noch durchaus unberührter Charakter.“

„Sie haben nicht nöthig, Ihre junge Verwandte vor mir zu vertheidigen,“ versetzte Frieda. „Denn ich erkenne die Berechtigung eines solchen Wesens, wie Sie es mir da eben schilderten, vollkommen an.“

Fortsetzung folgt.

führung des Rhythmusens Sorge getragen werden; denn: „Wo schwächliche Mädchen, da fränke Mütter, da ein stehendes späteres Geschlecht!“

Was unsere Jünglinge und Lehrlinge betrifft, so wissen wir alle, daß bei der heutigen Konkurrenz vielmehr von ihnen in geistiger wie leiblicher Beziehung verlangt wird als früher. Für Vermehrung des allgemeinen Wissens sorgt die Fortbildungsschule; für die Kräftigung des Körpers wird wenig oder gar nicht gethan. Bis in die späte Nacht wird oft in dumpfer Werkstatt, bei schlechter Beleuchtung in den verschiedensten Lagen und Stellungen gearbeitet und zwar entweder ohne oder mit nur einseitiger Muskelanstrengung, und nur einige Theile des Körpers werden geübt, die anderen vernachlässigt. Die Athmungsorgane werden schlaff. Die Athmung ist eine ungenügende, und die Blutcirculation demzufolge eine maffe. Wie oft verkrüppeln die Gliedmaßen! Der Rücken wölbt sich auf die Kosten der immer mehr zurücktretenden Brust, und häßliche junge Gestalten mit blassen Gesichtern und matten Augen sieht man oft genug umherwandeln. Ihr Väter, Meister und Lehrherren, es ist eine heilige Pflicht, auch für das Gedeihen des Körpers eurer Pflegekinder zu sorgen! Sendet sie zum Turnplatz, wo sie zum schnellen und tiefen Athmen gezwungen werden, wo sich die Glieder recken und strecken, wo wieder ein frischer, freudiger Geist in den Körper einzieht, und die Schaffensfreudigkeit erhdht, sowie die Widerstandsfähigkeit vermehrt wird. Ja, der Turnunterricht müßte obligatorisch an jeder Fortbildungsschule eingeführt sein.

In unseren Jünglingen und Lehrlingen sehen wir fern den künftigen Wehrstand heranreifen. Können ohnmächtige, wenig geübte Gestalten einen langen Feldzug ertragen? — Ein starkes männliches Geschlecht zum Schutze von Haus und Herd, kräftige Männer für das theure Vaterland zu erziehen, — das muß das Bestreben jedes Deutschen sein! Und dies ist eine Hauptaufgabe der Turnvereine der deutschen Turnerschaft. Unter allberehrteter Kaiser Wilhelm I. schrieb gelegentlich des Deutschen Turnfestes 1885 an den Ausbruch: „Ich wünsche, daß die Deutsche Turnerschaft immermehr werde eine blühende Pflanzstätte für die Wehrhaftmachung unserer Nation!“

Wir richten nun noch an die Söhne aller Stände die ernste und dringende Mahnung nicht der Verweichlichung oder anderen, den Körper ausreizenden Dingen Raum zu geben, oder nur immer auf das Verdienen zu sehen, sondern auf den Turnplatz zu eilen und für des Leibes Wohlergehen zu sorgen!

„Gesund und frisch sein, ist besser denn Gold, und ein gesunder Leib ist besser denn groß Gult! Es ist kein Reichthum zu vergleichen mit einem gesunden Leibe!“

Deshalb sollte unsere Jugend, wie Erwachsene nicht verkümmern, einem Turnverein beizutreten, da die Turnübungen dem Turner einen starken kraftvollen Körper und frischen frohlichen Geist schaffen.

Aus Sachsen und Umgegend.

An Eisenbahnbauten schlägt die Regierung dem Landtage vor: den Bau einer normalspurigen Eisenbahn von Bahnhof Gera-Porten nach Wolfsgäßert, sowie den Bau schmalspuriger Nebenbahnen von Koblitz nach Hohnstein, von Mulda nach Sayda, von Cranzahl nach Oberwiesenthal, von Wilzschhaus nach Carlseid von Müstern nach Limbach, von Waldheim nach Kriebitzthal. Die Begründung der Postulate und die nachträgliche Bezeichnung der Beträge für die Nebenbahnen außer Koblitz-Hohnstein soll noch erfolgen.

In Chemnitz brannte in der Kreisbesen Manufaktur der sogenannte Dresfurwagen aus. Ein Wagen, in dem sich sechs Edwen im Werte von 15000 Mark befanden, kostete an; wäre er vom Feuer zerstört worden, so hätte unter Umständen die Nachbarschaft durch ein Ausbrechen der Tiere in hohe Gefahr kommen können.

In Chemnitz Stadt und Land wird die Vorfahrung dressirter Bestien nicht mehr gestattet.

Bei den Chemnitzer Stadtverordnetenwahlen wurden nur Antifemiten gewählt. Die Sozialdemokraten blieben um 200 Stimmen zurück.

Schlachtführer Bild in Markneukirchen fiel bei einer Feuerwehrrübung von der Leiter herab und an

einen eisernen Gartenzaun. Mehrere Ep'hen drangen ihm in den Unterleib und verletzten ihn schwer.

Am Montag früh fiel in Kirchberg der Schneidemeister Werner aus dem Fenster seiner im zweiten Stock gelegenen Wohnung und erlitt dabei einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod Werners zur Folge hatte.

Auch in Annaberg soll ein neues Seminar gebaut werden. Zunächst werden 51000 Mark vom Landtage zur Erwerbung des Grundstücks verlangt.

Der vom Plauer Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurtheilte Froschelmacher Penzel aus Kleeberg bei Brambach hat sich der Strafe des irdischen Richters durch Selbstmord entzogen: er hat sich im Gefängnis erhängt.

121 Selbstmorde fanden im Jahre 1892 in Leipzig statt.

Die Ordnungsparteien des Landtags haben abermals nach dem Grundsatz gehandelt, keinem der 14 Sozialdemokraten Sitz in den Deputationen zu gewähren. Sie liefern dadurch der sozialdemokratischen Presse viel Stoff zu Angriffen.

Hoffnung. (Drei nach Schiller.)
Es reden und träumen die Leute viel
Vom Gewinn des großen Looses;
Fast jeder versucht sein Glück im Spiel,
Sieht sich im Besitz schon des Mooles.
Die Nummer fällt durch zu seiner Qual,
Doch der Mensch hofft immer aufs nächste Mal.
Voll Hoffnung sieht er die Listen ein
Von der ersten bis vierten Klasse;
Wie sehr er auch sucht im Lampenschein,
Sein Loos ist nicht in der Masse.
Und stiel er durch bei der fünften an,
So hängt er wieder von vorne an.
Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
Es ist schon das Pech zu besiegen.
Es hofft das Weib und es hofft der Mann:
„Na diesmal müssen wirs kriegen!“
Und wenn die Hoffnung auch nie erlischt,
Heißt stets es: „Diesmal wars wieder nicht!“

Bermittliches.

Für die Sonntagstraße im Photographen-Gewerbe sind nach der „Alln. Ztg.“ folgende gesetzliche Bestimmungen in Aussicht genommen: die Prinzipale mit ihren sämtlichen Angehörigen, welche sich dem Gewerbe widmen, werden in keiner Weise in ihrer Thätigkeit beschränkt werden, sondern dürfen wie bisher den ganzen Sonntag Aufnahmen machen, die Gehilfen jedoch können nur während fünf aufeinanderfolgender Stunden zur Arbeit angehalten werden. — In einer Zeit wo man soviel von der Hebung des Kleingewerbes spricht und so wenig dafür thut, wäre es das Beste, denselben Vorzug, der damit den Photographen eingeräumt wird, auch jedem anderen Gewerbe zu gönnen.

Die Cholera weilt noch immer in Deutschland, wenn sich auch niemand mehr durch sie schrecken läßt. Vom 10.—20. November kamen in verschiedenen Orten 26 Fälle vor.

In Berlin verbrannte die 68jährige Frau eines Dachdeckermeisters bei lebendigem Leibe. Ihre Kleider hatten an einem glühenden eisernen Ofen Feuer gefangen und ehe Hilfe gebracht werden konnte, hatte die Unglückliche schon ihren Geist aufgegeben.

Die Nr. 580 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“, herausgegeben von Clara v. Stühnig, bringt am Kopfe einen erbaulichen Wochenspruch: Eigener Fleiß und fremde Hilfe fordern einen guten Mann, Wenn man einen vor sich spannen, spannt er selber erst sich an.

Mit dem gefühlvollen Gebicht sodann beginnend, bringt uns die neueste Nummer zunächst einen sehr interessanten Artikel „Benehmen auf dem Wochenmarkt“, welcher den Einkauf der guten und geringeren Marktware behandelt. Ferner finden wir einen gerade für diese Jahreszeit sehr wichtigen Artikel „Einkauf und Behandlung von Pelzwaren“. — Eine schottische Küche giebt uns eine genaue Schilderung der schottischen Hausverhältnisse. Im Anschluß hieran finden wir noch die reizende Novelle „Singvögelchen“. Aus den Erinnerungen einer alten Frau. Auf den folgenden Seiten wechseln

praktische Winke und Rathschläge über „Weihnachten“, „Kunst im Hause“, „Hausiere“, „Blattstube“, „Hausrat“ und „Für die Küche“. — Hieran reiht sich „Werkstätten-Rückenstuhl“, „Handschriftenbestellung“, „Fertigsprecher“ und „Echo“. Den Schluß bildet der „Briefkasten“ mit dem rege benutzten Meinungsaustausch. Als Extrablätter finden wir eine Unterhaltungsbeilage, Modenbeilage und „Fürs kleine Volk“. Trotz des reichhaltigen Inhalts beträgt der Bezugspreis nur 1 Mk. vierteljährlich. Probenummern werden von der Geschäftsstelle „Fürs Haus“, Berlin SW., sowie jeder Buchhandlung gratis u. franco versandt.

Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Heilkunde machen sich jetzt allwärts bemerkbar. U. A. hat sich der Naturarzt Louis Kuhne in Leipzig das Verdienst erworben, die arzneilose Heilweise weiter vervollkommen und ein System entwerfen zu haben, mit dem auf einfachste Weise selbst die schwierigsten Krankheitsfälle zu heilen sind. Sein epochemachendes Verfahren, durch das Tausende geheilt wurden, begründet sich auf die Entdeckung eines bis jetzt noch unbekannt gewesenen Naturgesetzes und schließt den Gebrauch jeder Arznei, sowie operative Eingriffe aus. Es besteht außer im Gebrauch des Wassers in verschiedenen Anwendungsformen dem Körperzustande jedesmal angepaßten, diätischen und anderen gesundheitsfördernden Vorschriften.

Die Krankenuntersuchung geschieht auf eine neue, von ihm erprobte, unentgeltliche Art, nämlich durch Gesichtsausdrucksstudie. Durch diese neue Diagnose kann man selbst die verborgensten Leiden mit größerer Sicherheit erkennen, als durch das übliche Beforschen und Befühlen jemals möglich war. Von besonderer Wichtigkeit ist dies neue Verfahren für Frauen und Mädchen, da alle lästigen örtlichen Untersuchungen fortfallen. Die größte Bedeutung dieser Diagnose liegt aber darin, daß man selbst die kleinsten Krankheitsanlagen durch sie erkennen kann, so daß sich schon viele Jahre vorher feststellen läßt, ob Anlage zu Herzleiden, Leberleiden, Lungenschwindsucht, Wasser sucht usw. vorhanden ist, ehe der betreffende Patient selber eine Ahnung davon hat.

Wer sich über dies neue Heilverfahren näher unterrichten und bei sich und seiner Familie über alle Krankheitsfälle und deren Heilung Aufschluß haben will, dem empfehlen wir das Lesen der nachstehenden populären Schriften, die vom Verfasser oder durch jede Buchhandlung zu beziehen sind:

Louis Kuhne, „Die neue Heilwissenschaft oder die Lehre von der Einheit aller Krankheiten“ und deren darauf begründete, einheitliche, arzneilose und operationslose Heilung. Ein Lehrbuch und Rathgeber für Gesunde und Kranke XXIV und 548 Seit. 8°. — Mit 1 Bildnis des Verf. in Stahlstich. 6. stark vermehrte Auflage 1893. Preis brosch. Mk. 4.—, eleg. gebunden Mk. 5.—.

Louis Kuhne, „Bin ich gesund oder krank?“ Ein Prüfflein und Rathgeber für Jedermann. 5. vermehrte Auflage. 1893. Preis 50 Pf.

Louis Kuhne, „Kindererziehung.“ Ein Rathruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. 1893. Preis 50 Pf.
— Die Blumenzwiebelzücherei Luis ter Duin, Noordwijk bei Haarlem sandte uns ihren „Zll. Rathgeber“, welcher für den Liebhaber der Hyazinthen, Tulpen und der andern schönblühenden Zwiebelgewächse Haarlems eine Fülle nützlicher, beherzigenswerther Winke enthält. Auf Wunsch wird dieser Rathgeber, welcher mit Preisliste verbunden ist, Jedermann gratis und franco zugesandt.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

seit 25 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Als Linderungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und katarrhalische Affektionen gibt es nichts Besseres.

Vorräthig in versiegelten Packeten zu 40 und 25 Pfg. in den meisten guten Colonialwaren-, Droguen-Geschäften und Conditoreien, sowie in Apotheken, durch Firmen-Schilder kenntlich.

Deutschlands Kolonien

bilden ein Thema, das jeden Deutschen interessiert. Der Eine sieht in unserer Kolonial-Politik das zukünftige Heil Deutschlands, der Andere sieht darin nichts als Unheil. Aber Keiner ist gleichgültig. Und doch wissen die meisten Menschen weder wo diese Kolonien liegen, noch kennen sie ihre Größe. Darüber und über vieles Andere giebt vollkommenen Aufschluß

Payne's Illustrirter Familien-Kalender 1894

mit sieben Sieben Extra-Beilagen:

- 1) Geldrechnung: Ein Mittags-
- 2) Familien-Kalender in Goldleib-Stil,
- 3) Wandkalender,
- 4) Damenkalender und Nihilistikum,
- 5) Karte der deutschen Kolonien,
- 6) Theater-Bilder,
- 7) Vertheilte Monatskarte von Deutschland.

Der Preis 50 Pfennig. —

Man sehe genau darauf, dass man Payne's Illustrirten Familien-Kalender kauft, da es gewissenslos Colporteurs giebt, die unter ähnlichem Titel, aber billigeren, aber untergeordneten Exemplaren anbieten. Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist durch die Reproduction dieses Kalenders und deren Beilagen zu besitzen.

Gebr. Stollwerck's Herz-Cacao,

nach in Deutschland sowie in den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.

Jedes Cacao-Herz für 1 Tasse 3 Pfennig.



Dose mit 25 Cacao-Heizen 75 Pfennig, für 25 Tassen.

Grösster Nährwerth,

da laut Analysen erster Chemiker, wie: Dr. Bischoff, Prof. Dr. Kilger, v. Liebig u. a.

höchster Eiweiss- und höchster Theobromin-Gehalt. Einfache schnelle Zubereitung.

Wohlgeschmack und Gleichmäßigkeit des Getränkes. Vorräthig in den meisten geeigneten Geschäften.

Möbel-Tischlerei von Wilhelm Kropp,

Zelle, vis-à-vis der neuen Schule.

Zur bevorstehenden Weihnachtszeit empfehle ich mich dem geehrten Publikum von Zelle, Aue u. Umgegend zur

Anfertigung von Möbeln

aller Art.

Bestellungen werden schnell u. solid ausgeführt.

Lager und Anfertigung von **Särgen** in jeder Qualität zu realen Preisen. Hochachtungsvoll **Wilhelm Kropp.**

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit zeige ich dem geehrten Publikum von Aue & Umgegend ergebenst an, daß ich die bisherige

Beher'sche Bäckerei

käuflich erworben und heute eröffnet habe. Ich werde bestrebt sein, meiner werthen Kundschaft mit guter, schmackhafter Waare zu dienen und bitte um geneigtes Wohlwollen. Aue-Neustadt, 18. Novbr. 1893.

Hermann Schönfelder, Bäckermstr.
Ein Bäcker-Gehilfe wird gesucht bei Obigem.

Manganerze (Braunstein etc.)

und manganhaltige Eisenerze etc.

sucht in jeder Quantität zu kaufen und erbittet Offerten mit Mustern **Hütte Silberhoffnung, Nickel- u. Kobaltfabrik.**
Post: Schwarzenberg i. S.

Hubert Ullrich's

Kräuter-Wein,

vortrefflich wirkend bei allen Magen-, Hals- und Hämorrhoidalleiden, bei Blutmangel und Entkräftigung.

Ein vielfach erprobtes Mittel, was Tausende von Dankschreiben beweisen.

„Kräuterwein ist kein Abführmittel, sondern erregt den Appetit, stärkt die Verdauungsorgane und sorgt für regelmäßige Verdauung und für die Bildung gesunden Blutes.“

Kräuterwein ist in Flaschen (nebst Gebrauchsanweisung) à Mk. 1.75 und Mk. 1.25 zu haben in Aue in der Apotheke und in Lösnitz, Schneeberg, Zwönitz, Kirchberg in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hub. Ullrich, Leipzig, Weststr. 82, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kostenfrei.

Cocos-Baumbinden, Raffia, Strassenb., Bindf., Peitschen, Kardät-Cocoaläufer u. Matten in ca. 50 reiz. Mustern, die franco sendet **Louis Schindler, Chemnitz.**

Marlazeller

Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel.

Wahrhaftig, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, hat: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übermäßige Röhren, Sodbrennen, saures Aufstoßen, Sodbrennen, übermäßige Gähnen, Schwindel, Übel und Erbrechen, Magenkrämpfe, Gasbildung oder Verstopfung. Auch bei Kopfschmerz, tritt er dem Magen herbei, überläßt den Magen mit Speisen und Getränken, wärmer, besser und hämmernd, indem er ein heilsames Mittel erzeugt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die Marlazeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Diese 4 Flasche kommt Gebrauchsanweisung 50 Pf. Doppelkappe Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker Carl Weagy, Chemnitz (Märkten).

Man hinter die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Die Marlazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in Aue: 15. G. E. Runke, Löbnitz: Mohrenapotheke, Schneeberg: Alerapotheke.

Ich verende als Specialität meine Schles. Gebirgs-Holbleinen, 77 cm. br. für 13 Mk., 80 cm br. für 14 Mark.
Schlesische Gebirgs-Heinleinen
76 cm. br. 16 Mk., 82 cm. br. 17 Mk. in Stroden von 33 1/2 m bis zu den feinsten Qualitäten. Musterbuch von sämtl. Leinwandfabr. fr. Viele Anerkennungs-Schreiben.
Ober-Slogau i. Schles. J. Gruber.

Haarlemer Blumenzwiebeln.
Zucht und Versand von Huis ter Duin, Noordwijk bei Haarlem.
J. Rathgeber f. Haus u. Garten m. Preisliste franco.
Für 6 Mark franco und zollfrei durch ganz Deutschland:
30 Hyc. f. Wälder, oder 40 Hyc. f. Topfkultur, oder 50 Hyc. f. Garten, oder 150 schöne Zimmerlilien, oder 150 Tulpen f. Teppichbeete, oder 200 Gartentulpen, gemischt, ob. Zimmerlilie 120 St., ob. Gartentoll. 200 St., ob. Holl. f. Zimmer u. Garten 160 St. (enth. Hyc., Tulpen, Crocus, Narc., Scilla, Schneegl., Iris etc.)

Eine zweireihige **Korallenhalbkette**
wurde Dienstag, den 21. d. M. gegen Abend auf der Straße vom Friedhof zur Neustadt verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen entsprechende Belohnung in der Administration d. Blattes abgeben.

- Die neuesten und beliebtesten **Tänze und Märsche** für Clavier zu zwei Händen.
1. Der lustige Grottenklopper. Marsch mit humoristischem Text. 1.-
 2. Ich liebe Dich, Du holde Kleine. Gesangswalzer mit Text. 1.-
 3. Weiter durch die Welt. Marsch mit humoristischem Text. 1.-
 4. Liebster! Auf. Gesangswalzer mit Text. 1.50
 5. Ich, Hugo. Marsch m. hum. Text. 1.-
 6. Du Amalia. Gesangswalzer m. Text. 1.-
 7. Laute Dübbern. Humor. Marsch mit Text. 1.-
 8. Du schmeckst Adelsheid. Gesangswalzer mit Text. 1.-
 9. Liebesmisch-Abendländer. 0.50
 10. Hagen-Walzer. 0.50
 11. Rigger-Polka. 0.50
 12. Barföckel-Galopp. 0.50

Diese Tänze sind durchweg sehr Kost und schön; sie sind sowohl zum Vortrag für Gesang vorzüglich geeignet, als auch besonders zum Aufspielen beim Tanz; Notizen u. schönere Tänze giebt es nicht! Einzelne sind dieselben zu beigestellten Preisen zu haben; alle zusammen in einem schon angezeigten Album statt 10.50 für nur 2.25 Mk.
Auch für Dreister sind die ersten 7 Tänze zu haben und kostet jeder mit 50 apparaten Texten nur 2 Mk. Umtausch gestattet.
G. O. Uhse, Musikverlag, Berlin O. 27.
Versand mit Briefmarken überdies gratis u. franco.

Buchhaltung
einf., dopp., italienische und amerikanische, Inventur- und Bilanz-Abschluss, Corresp., Wechselrecht, Rechnen, Zinscontocorrent, Stenographie. Gedr. briefl. Ausbildung zum perf.
Buchhalter.
Prospect und Probebrief gratis.
Kaufm. Handels-Institut:
Köln E. M. Klüger. i. Rh.

Gänsefedern,
wie sie von der Gans kommen, mit den ganzen Dunnen habe ich abzugeben u. vers. Postpakete enthaltend. 9 Pfund netto à Mk. 1.40 per Pfund, dieselbe Qualität sortirt (ohne steife) mit Mark 1.75 per Pfund gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Für klare Waare garantire u. nehme, was nicht gefällt, zurück.
Rudolf Müller, Stolz i. Pomern.

Gummi-Artikel,
bestes französisches Fabrikat empfiehlt W. Rudolph's Versandhaus, Dresden N., Jacobsgasse 6. Ausführliche Preisliste in geschlossenem Brief.

28 gold. u. silb. Medaillen u. Dipl.
Spielwerke
4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Gloden, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel u. f. w.

Spieldosen
2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenländer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handtaschen, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit Kunst. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders zu Gelegenheitsgeschenken geeignet, empfiehlt
J. H. Heller, Bern (Schweiz.)
Nur direkter Bezug garantiert für Rechtzeit; illustrierte Preislisten sende franco.

Ein Regultirofen und ein Maschinenofen
sind zu verkaufen in Schwarzenberg, Seifen-Schulplatz Nr. 24.

20-25% Ersparniss
beim Einkauf von Orchesterinstrumenten aller Art, Zithern, Mandolinen, Harmonikas, Musikwerken etc. durch direkten Bezug von **Ludwig Gläsel jun.**
Markneukirchen No. 212.
Illustr. Preislisten gratis und franco.

Möbel
in großartigster Auswahl, beste selbstgefertigte Arbeit, empfiehlt unter Garantie und Gewährung billiger Preise das **Möbel-Lager** von **Moritz Thümmel,** Zwickau, Heinrichstraße 18.

Alle **Saubägerei-**Artikel liefern **G. Schaller & Comp.,** Renshaw, 8 Marktschloß 3, Weitzschen und Holzgasse 10/11/12.

Patente
Helmann & Co. Oppeln.